

# Apostelgeschichte 9,32-10,8

---

*Gemeinde: EFG-Oberkrämer*

*Datum: 5. Juli 2014*

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Letztes Mal haben wir die Apostelgeschichte bei einer der Zäsuren verlassen, die Lukas in den Text eingebaut hat, damit wir verstehen, wo ein Gedankenstrang endet.

Apostelgeschichte 9,31

Zuletzt hatten wir uns mit dem Leben von Philippus und Paulus beschäftigt, jetzt beginnt ein neuer Abschnitt mit einem neuen Helden. Bis Apostelgeschichte 12,24 – soweit reicht unser Abschnitt – steht Petrus im Mittelpunkt.

Und den Übergang zu ihm erreicht Lukas, indem er uns eine kleine Episode aus dem Leben des Petrus erzählt.

Apostelgeschichte 9,32-35

Wir haben mit dieser Geschichte die Ausgangsposition für ein aus unserer Sicht über alle Maßen wichtiges Thema erreicht.

Ein Schritt zurück: Die Apostelgeschichte beschreibt die Entwicklung der Kirche oder Gemeinde, also der Gemeinschaft der Gläubigen. Die Gemeinde nimmt ihren Anfang mit der Pfingstpredigt. Plötzlich werden 3000 Menschen gläubig, weil Petrus predigt, dass Jesus der Messias ist. Diese 3000 Juden unterscheiden sich von allen anderen Juden aber nur in einer Sache: Sie glauben, dass Jesus von Nazareth der Messias ist. Und weil sie das glauben, halten sie sich an das, was Jesus gesagt hat. Die ganze Weite des Evangeliums hat zu diesem Zeitpunkt vielleicht noch niemand begriffen. Erst mit Stephanus stellen wir uns der Frage nach der Bedeutung des Tempels und des Priesterdienstes im Angesicht der Ereignisse von Golgatha... und plötzlich wird klar, dass mit Jesus ein neuer Bund angebrochen ist, eine neue Ära des Priesterdienstes, dass der alte Bund – geschlossen am Sinai – ein Auslaufmodell geworden war, dass mit der Gemeinde ein neuer Tempel entstanden war, dass mit Jesus ein ewiger Hohepriester ein abschließendes Opfer gebracht hatte, um die Sünden der Welt zu sühnen, und von nun an alle Gläubigen Priesterinnen und Priester geworden waren. Je weiter man in der Apostelgeschichte kommt, desto klarer wird, dass das Christentum tatsächlich neuer Wein in neuen Schläuchen ist – nicht ein verbessertes Modell des Judentums, sondern etwas völlig Anderes! Und deshalb hat sich Lukas auch so viel Zeit genommen, uns echten Glauben zu erklären... weil er wollte, dass wir begreifen, wie man Teil dieser Gemeinschaft wird.

Nun war aber ein letzter Schritt noch zu gehen. Die Frage, wer ist der Messias,

war geklärt, das Verhältnis zum Alten Bund war abgesteckt, echter Glaube ist definiert, aber immer noch hängt das Christentum in einem jüdischen Exklusivismus fest. Bis auf ein paar Samariter – und die sind theologisch halbe Juden – kommen nur Juden zum Glauben. Im Kopf der Christen steckte der Gedanke: Das Evangelium ist für Juden. Klar hatte Jesus gesagt, dass das Evangelium bis an die Enden der Erde gepredigt werden sollte, klar hatten die Propheten, sogar Jesus selbst, davon gesprochen, dass der jüdische Messias auch die Hoffnung der Heiden werden würde (Matthäus 12,21 par), sollte Abraham nicht zum Segen für die ganze Welt werden (1Mose 22,18)? Man hätte es wissen können, aber wirklich geglaubt hat es keiner! Der Gedanke, dass die Heiden gleichberechtigt zum Volk Gottes gehören sollten wie die Juden... und zwar einfach durch ihren Glauben an Jesus als Erlöser – nein – das war zu unglaublich! War nicht das jüdische Volk vor allen Völkern von Gott ausgewählt worden, hatte – angefangen von Abraham – nicht Gott selbst mit diesem Volk 2000 Jahre Geschichte geschrieben, hatte nicht der jüdische König als oberster Wahrer der Frömmigkeit die Pflicht Volk und rechten Glauben zu schützen? War die jüdische Geschichte nicht deshalb eine Erfolgsgeschichte, weil man eine von Gott verordnete strikte Trennung zwischen dem eigenen Volk und den Heiden praktiziert hatte (Speisegebote, Sabbatgebot, Umgang mit Götzen, Heiratsverbote...)?

Solche Gedanken hemmten die Ausbreitung des Evangeliums und deshalb stellt uns Lukas nun ein neues Thema vor: Wie eng ist die Verbindung Judentum – Christentum? oder anders ausgedrückt: Welche Rolle spielt meine ethnische Herkunft und welche Rolle spielt der jüdische König im Blick auf den Glauben an Jesus? Muss ich Jude sein, um an den jüdischen Messias glauben zu können? Ist das Christentum eine exklusiv jüdische Angelegenheit oder ist es frei von den Ansprüchen jüdischer Politik?

Das Thema ist groß und Lukas baut es um zwei Petrus-Erlebnisse herum auf.

Geschichte 1: Der Jude Petrus und die Bekehrung des Heiden Cornelius. Im Zentrum dieser Geschichte steht das Aha-Erlebnis des Apostels:

Apostelgeschichte 10,34.35

Geschichte 2: Die Befreiung des Petrus aus der Gefangenschaft durch Herodes. Im Zentrum dieser Geschichte steht ein anderes Aha-Erlebnis:

Apostelgeschichte 12,11 ... dazu mehr in der vermutlich überüberübernächsten Predigt.

Wie baut Lukas das Problem auf? Er stellt uns zwei Personen vor: Tabita und Cornelius. Die zwei könnten kaum unterschiedlicher sein. Tabita ist eine Frau und Jüdin, Cornelius ist ein Mann und Römer. Obwohl sie so unterschiedlich erscheinen, verbindet sie etwas miteinander – ihr Glaube an Gott, der sie zum Segen für ihr Umfeld werden lässt.

Apostelgeschichte 9,36

Apostelgeschichte 10,1.2

Problem ist nur, dass Tabita, was Glaubensdinge anging, dem Cornelius einen Schritt voraus war. Sie war nämlich schon eine *Jüngerin*, d.h. sie folgte Jesus nach, sie kannte das Evangelium. Cornelius hatte dazu bislang keine Chance erhalten, weil niemand ihm das Evangelium erklärt hatte. Fehlte dem Cornelius etwas? Ich denke nicht, denn sein Glaube war genau so sichtbar, wie der von Tabita.

Ich lese euch kurz den Bericht vor, wie Petrus die Tabita auferweckt:

Apostelgeschichte 9,36-43

Wo steht hier, dass Tabita glaubte? Es steht nirgends! Sie wird eine *Jüngerin* genannt und dann dreht sich alles um ihre guten Werke. Sie war „reich an guten Werken und Almosen“ (Vers 36), die armen Witwen zeigen Petrus die Kleider, die Tabita ihnen gemacht (und wohl auch geschenkt) hatte...

Der Glaube von Tabita wird in ihren Taten sichtbar.

Jakobus, Halbbruder Jesu, bringt das so auf den Punkt:

Jakobus 2,14 ... es nützt nichts!

Jakobus 2,15.16 ... es nützt nichts! Nur reden, aber nichts tun, das ist sinnlos!

Jakobus 2,17 Ein nur behaupteter Glaube ist ein toter Glaube!

Jakobus 2,18 ... das geht: dass man Glauben aus den Werken sehen kann.

Jesus sagt es so:

Lukas 6,43.44

Wir sind das, was wir tun, nicht das, was wir behaupten zu sein. Unsere Werke offenbaren unser Innerstes. Unsere Worte tun übrigens dasselbe:

Lukas 6,45

Was in unserem Herzen ist, prägt unser Reden und unser Tun. Und Gott ist ein Herzenskenner. Er weiß, wann wir ihn anlügen, und er weiß, wann wir es ernst meinen.

Die Kleider, die Tabita für die Witwen gemacht hatte, waren ein sichtbarer Ausdruck ihres Glaubens. Deshalb ist es auch nicht völlig verwunderlich, dass Petrus für sie betet und Gott sein Gebet erhört.

Fazit: Gott mag Christen, die gute Werke tun, die sich um die Armen kümmern, die mit ihren Gaben dienen...

Aber mag Gott auch Heiden? Und was, wenn dieser Heide „fromm“ ist, „gottesfürchtig“ ist, „viele Almosen“ gibt und „allezeit“ betet?

Wie geht Gott mit einem Heiden um, der „glaubt“? Klar Cornelius weiß noch nichts von Jesus, aber ist Cornelius weniger gläubig als Tabita? In einem gewissen Sinn schon: Er glaubt nicht an Jesus! Aber er hat eine gute Ausrede! Niemand hat ihm bislang von Jesus erzählt!

Wenn Gott sich so offensichtlich zu Tabita stellt, liegt das daran, dass sie Jüdin ist? Oder ist es Gott egal, welche Nationalität ein Mensch hat?

Was nun folgt ist ein tiefer Blick in Gottes Herz.

Für Gott sind zwei Dinge unwiderstehlich: Gottesfurcht und Gerechtigkeit.

Apostelgeschichte 10,33-34

Wer im Rahmen seiner Möglichkeiten Gott sucht und fair mit Menschen umgeht, der wird von Gott wahr genommen! Es ist eben nicht so: Die guten Juden haben eine Chance und die guten Heiden haben eben Pech. Vielmehr ist es so: Wo Gott ein Herz findet, das ihn sucht und die Menschen liebt, da sorgt er selbst dafür, dass solch ein Herz ihn findet.

Apostelgeschichte 10,1-4 ... und das, obwohl der Hauptmann nicht mehr war als ein frommer Heide, der dem Gott Israels Verehrung zollte!

Apostelgeschichte 10,5-8

Was fasziniert mich an diesem Text?

Natürlich die Tatsache, dass Gott das Evangelium zu den Heiden schickt, also auch nach Deutschland. Cornelius ist der wichtige erste Schritt Richtung Heidenmission, die bis heute anhält. Gott wollte immer die Enden der Erde mit dem Evangelium erreichen, er wollte immer in allen Sprachen angebetet werden und Menschen aus allen Völkern in seine Familie aufnehmen.

Aber jenseits dieser grundsätzlichen Liebe Gottes zu allen Menschen fasziniert mich etwas anderes noch mehr. Es ist die Liebe Gottes zu den Menschen, die ihn suchen. Menschen gehen nicht verloren, weil sie glauben wollen, aber nicht können. Damals nicht und heute auch nicht.

Letztes Jahr kam ein Buch auf den Markt, das etwas technisch untersucht, was es heute an geistlichen Erweckungsbewegungen in der moslemischen Welt gibt:

*Ein Wind im Haus des Islam* – wie Gott Moslems überall auf der Welt zum Glauben an Jesus Christus führt. ([A Wind in the House of Islam](#), David Garrison<sup>1</sup> mit dem Untertitel: *How God is drawing Muslims around the world to faith in Jesus Christ*)

Es ist unglaublich, was Gott in den letzten 20 Jahren unter Moslems getan hat. Während wir gebannt und ängstlich auf den Terror des IS starren, vielleicht sogar glauben, dass es keine Chance gibt, Moslems mit dem Evangelium zu erreichen... das Gegenteil ist der Fall. Gott sieht heute noch das Herz. Gott hat sich nicht geändert. Wo er einen *Cornelius* findet – egal ob in Berlin oder in Palmyra – wird er sich auf den Weg machen, seine Engel und Apostel losschicken. ER tut es heute noch. Ja, man hört davon nichts in den Nachrichten, aber es passiert. Und es ist wichtig, dass wir uns selbst fragen, ob unser Herz noch für suchende Menschen schlägt. Die Zeit ist begrenzt. Die Zeichen stehen auf Sturm. Es würde mich ehrlich gesagt nicht überraschen, wenn viele von uns noch erleben, dass Jesus wieder kommt. Und deshalb lasst uns solche sein, die Mission durch Gebet und Geld unterstützen und solche, die Gott senden kann, wenn er in Oberkrämer einen Cornelius sieht. AMEN

---

<sup>1</sup> <http://www.movements.net/2014/03/14/talking-to-david-garrison-about-a-wind-in-the-house-of-islam-podcast.html>